

Neue Zürcher Zeitung

Subjektiv, eklektisch und eigen

Der Dirigent des Orchesters Musikkollegium Winterthur, Jac van Steen, stammt aus Holland – ein guter Grund für das Musikkollegium, ihm in der letzten Saison, die er mit dem Orchester als Chef arbeitet, ein «Holland-Panorama» zu schenken. Das Orchester präsentiert holländische

22.10.2007, 02.10 Uhr

Der Dirigent des Orchesters Musikkollegium Winterthur, Jac van Steen, stammt aus Holland – ein guter Grund für das Musikkollegium, ihm in der letzten Saison, die er mit dem Orchester als Chef arbeitet, ein «Holland-Panorama» zu schenken. Das Orchester präsentiert holländische Musik aus Vergangenheit und Gegenwart, die man bei uns selten bis gar nie hören kann. Andere Winterthurer Veranstalter ergänzen, und so gibt es neben den Orchesterkonzerten eine musikalisch umrahmte Lesung, ein Podiumsgespräch über «Neue niederländische Musik im internationalen Kontext» oder ein Chorkonzert mit flämisch-holländischer Musik aus dem 16. und 20. Jahrhundert mit anschliessender Führung durch die Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz». Eine schöne Gelegenheit also, sich über das kulturelle Leben in den Niederlanden ins Bild zu setzen.

Eröffnet worden ist das Panorama am Samstag im Stadthaus Winterthur mit einem «Holland-Marathon in drei Teilen», der zur Hauptsache einen persönlich gefärbten Überblick des Dirigenten über das niederländische Schaffen im 20. Jahrhundert bot. Jac van Steen führte als gewiefter Conférencier das Publikum wortreich gleich selber durch den

Abend. Zu Beginn ein Ausflug in den holländischen Barock mit den Streichern (Soli: Konzertmeister Ralph Orendain) und dem Cembalisten Naoki Kitaya. Ein «Concerto Armonico» von Unico Wilhelm Graf von Wassenaer (1692–1766) wies den Komponisten als Kenner des italienischen Stils aus, dem er allerdings mit grossem Einfallsreichtum frönte – ein herrliches Stück. Italienisch mochte es auch Willem de Fesch (1687–1757), dessen zwei spielfreudige Concerti grossi in E-Dur und e-Moll Vergnügen bereiteten. Freilich hätte das Orchester gut eine Probe mehr dafür brauchen können. Kontrapunkte aus dem zwanzigsten Jahrhundert setzte der expressive «Cantus amoris» op. 78 (1979) von Marius Flothius (1914–2001), ein Werk, das stilistisch zwischen Alban Berg und Karl Amadeus Hartmann pendelt. Zum Höhepunkt des ersten Teils wurden die geistreichen «Variationen und Fuge über ein Thema von Johann Kuhnau» (1935) von Hendrik Andriessen (1892–1981), der im Thema des deutschen Barockkomponisten vielfältige Aspekte freilegte, die nicht gerade alltäglich sind. Danach eine Folge von kleiner besetzten Ensemble- und Kammerorchester-Werken. Otto Ketting (geb. 1935) ist einer der wichtigen holländischen Komponisten seiner Generation, der, wie viele seiner Landsleute, eine Art schöpferischen Eklektizismus pflegt. Die filigranen «Due canzoni per orchestra» (1957) des damals Zweiundzwanzigjährigen zeigen einen Komponisten von grossem Talent, der sich mit Klangsinne die Musik von Anton Webern und auch ein wenig von Karlheinz Stockhausen aneignet. Hemmungslos konservativ komponiert Micha Hamel (geb. 1970), der in seinen drei Apollinaire-Orchesterliedern (2002, mit dem ausgezeichneten Bariton Simon Schnorr) unverblühte Stilkopien von Wagner und Mahler ablieferte – ein Ärgernis.

Da war man froh um drei eigenwillige Stimmen, allen voran Robin de Raaf (geb. 1968): Sein expressiv-verhaltenes

Ensemblestück «Der Einsame im Herbst» (1988) führt in eine sehr persönliche, poetische Klangwelt, farbig, zerbrechlich, mit genau ausgehörtem Spannungsverlauf. Endlich ein Komponist, der nicht kopiert, sondern Neues findet. Und der wirklich Musik macht. Einiges riskiert hat Willem Jeths (geb. 1959) in seinem Harfenkonzert «Fas/Nefas» (1997), das mit der Harfenistin Godelieve Schrama eine fulminante Interpretin hatte. Attraktive Orchester-Klangspektren umgeben Harfenklänge, welche oft durch Anschlagen der Saiten mit einem harten Schlägel hervorgebracht werden. Das Stück hat Längen, ist mitunter etwas plakativ und steht oft trotz Motorik still. Aber auch hier hat sich ein Komponist auf die Suche nach Neuem begeben. Dann Peter-Jan Wagemans (geb. 1952), der in seinem «Viderunt omnes» (1988) das gleichnamige mittelalterliche Graduale von Perotin gleichsam instrumentiert und mit Eigenem überschrieben hat; auch das eine nonkonformistische, reizvolle Arbeit. Von Wagemans wird das Musikkollegium am kommenden Mittwoch ein neues Tripelkonzert für Klavier, Violine, Violoncello und Orchester uraufführen und es mit Werken der holländischen Romantik umgeben.

Alfred Zimmerlin

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.